

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Wem gehorchen die Ultramontanen?

Marburg, 4. November.

Der Klerikale unterscheidet zwischen dem Gesetze Gottes und dem Gesetze der Menschen und legt die Mahnung: „Ihr sollt Gott mehr, als den Menschen gehorchen!“ — in dem Sinne aus, daß er dem Gesetze des Staates den Gehorsam verweigern darf, ja! verweigern muß.

Der Linzer Bischof macht sich in Fragen der Volksschule das Recht der Entscheidung an, von welcher dem Beschwerdeführer nur noch der Weg zum Erzbischof, zum Papste offen stehe; diesen allein werde er sich unterwerfen. Falls die Regierung ersucht wird, einzuschreiten, so geschieht dies nur, weil der Kirchenfürst des vollziehenden weltlichen Armes nicht entbehren kann.

Rudigier und mit ihm jeder Ultramontane von echter Farbe versagt dem Staate die Anerkennung — es wäre denn, daß letzterer zweckvergessen und würdelos, zu blindem Gehorsame gegen die Kirche sich verpflichtet. Rudigier und jeder echte Ultramontane hat von seinem Standpunkte aus vollkommen Recht; seine Erklärung ruht auf der Forderung Rom's, welche das Verhältniß der Kirche zum Staate umkehrt. Diese Lehre hat den Kampf der Kirche gegen den Staat entzündet — jenen Kampf, welcher in den Bullen und Kriegen der Päpste gegen die Hohenstaufen die bekannteste und schrecklichste Bethätigung gefunden. Das deutsche Haus ging zu Grunde und endete der letzte Sprosse desselben auf dem Blutgerüste, welches die Welfen im Verein mit dem Bruder des gekrönten Heiligen von Frankreich aufgerichtet.

Erinnern wir an die Geschichte, um der Mitwelt ins Gedächtniß zurückzurufen, was die Vergangenheit — zumal jene unseres eigenen Stammes — schauernd erlebt, was sich wiederholen kann und wiederholen muß, wenn die ultramontane Partei siegt, die Macht gewinnt, deren sie zur Vollstreckung ihrer Flüche bedarf. Laßt nur einmal den Rechtsstaat abdanken, wie es die Linzer und ihre Genossen verlangen und

er sinkt zum Schleppträger der Dunkelmänner herab, zum Büttel und Schergen der Inquisition, zum pflichtschulbigen Henker aller Freien, welche dem Gesetze der Menschen und der Menschlichkeit gehorchen. Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Ersparungskommission soll ihre Arbeit nun vollendet haben. Nach Allem, was die Eingeweihten uns von diesem geheimen Plan verrathen, würde ein Theil der Vorschläge von der Regierung abhängen, ein Theil auch vom Reichsrath. Dieser geheime Plan dürfte aber dasselbe Schicksal haben, wie seine berühmten Vorgänger. Beim Rechnungs- und Kontrolldienste sparen, nützt gerade so viel, als vor anderthalb Jahrzehnten die Finanzmaßregeln, die sich auf Tinte, Feder, Papier, Bindfäden, Bleistifte und die halben Kreuzer des Tagelöhners bezogen. Eine Vertretung aber, deren Mehrheit den Klerikalen, Feudalen und Nationalen angehört, kann nicht sparen: die Politik der Aristokraten, Diplomaten, Bureaukraten und Soldaten ist die grundsätzlichsie, unerbittlichste Gegnerin des Wirtschaftsstaaates.

Die Halbamtlichen im Deutschen Reiche geben sich den Anschein, als machten sie gute Miene zum Ausgang der Wahlen, aber es ist nur eine süßsaure und das Spiel kann ihnen nicht gefallen. Die Konservativen und die National-Liberalen bilden zusammen nicht die Mehrheit; es müssen auch noch die Mitglieder des Zentrums gewonnen werden und diese wiederholen die allbekannten Forderungen. Und wenn das Anwachsen der sozialdemokratischen Partei dem Kanzler doch lieber ist, als ein Ersinken der Deutschfreisinnigen: warum hat er denn jene seit Jahren so wüthend verfolgt?

Der letzte Welfe hat sich in seinem Braunschweig eine dauernde Erinnerung gesichert. Von seinem Nachlaß — achtundvierzig Millionen — kommt weder dem Staate noch einer Gemeinde ein Pfennig zu Gute und auch

die Stiftungen des Landes wurden nicht bedacht. Aber ein warmes Herz kann diesem Herzog trotzdem nicht abgesprochen werden, hat er ja doch seiner letzten Flamme — einer gewesenen Ballettänzerin — achthunderttausend Mark vermacht.

Der belgische Minister des Innern findet plötzlich, daß er stets für eine Politik der Mäßigung gewesen. Die Hoffnung, seine Bemühungen werden die Ruhe im Lande wieder herstellen, dürfte sich jedoch nicht erfüllen. Die Erklärung kommt nach dem Feste — nach dem Siege der freisinnigen Gemeindegewähler und zweifeln diese am Ernste derselben. Doch gesetzt, der Minister wolle handeln, wie er gesprochen: wird auch die ultramontane Mehrheit beider Kammern sich mäßigen? Im wohlverstandenen Interesse der freien Sache ist nur Eines zu wünschen: die Ultramontanen mögen bleiben, wie sie waren — dann werden sie bei den nächsten Wahlen unfehlbar geschlagen.

Der Präsident des Geheimen Rathes von England hat der deutschen Wissenschaft und Arbeit die Ehre gegeben, die ihr gebührt. Was England — sagt dieser Redner im offenen Parlament — seine Ueberlegenheit als industrielle Nation behaupten, so müssen die Arbeiter und Fabrikanten sich die höhere wissenschaftliche und fachliche Bildung der Deutschen aneignen; vernachlässigen sie diese Bildung, so werden ihre Industrien ebenso unterliegen, wie im Jahre 1870 die Franzosen im Kampfe mit den Deutschen.

Vermischte Nachrichten.

(Die Millionärstochter auf der Polizeiwache.) Fräulein Hoyt in New-York, eine Millionärstochter von dreißig Jahren, läßt sich gern starke Medizin von ihrem Hausarzt verschreiben und geräth dadurch in Zustände, welche zu Konflikten nicht nur mit ihrer Zofe, sondern auch mit der Polizei führen. Dr. Tanski sagte vor dem Polizeigerichte aus, er habe der Miß Hoyt, die sehr angegriffen gewesen, einen Trank

Feuilleton.

Ein Selbstmord mit Hindernissen.

Von B. Chiavacci.

Josefine Galmeyer's letzte Vorlesung im Vereine für Literaturfreunde.

Aus der „Bibliothek für Ost und West“, Band I. „Aus dem Kleinleben der Großstadt.“ (Wien, Berlin, Leipzig: Hugo Engel.)

Sie war Köchin, er war Knopfmacher. Im nächsten Fasching hätte sollen ihre Hochzeit sein. Er hatte sich ein paar „Knöpfe“ erspart und ihr Körbl hatte auch gute Zinsen abgeworfen. Sie wollten ein Wirthshaus „aufmachen.“ Alles war im schönsten Gange; ihre Liebe und Eintracht waren mustergiltig. — Und heute war Alles vorüber. Vorüber der Liebestraum, versunken das Wirthshaus wie ein „verschwundenes Schloß“, verschwunden die Eintracht! Was hatte diesen holden Bund gestört? Eine Bombe! Diese Bombe war ein Kanonier! Mehr als das; ein Feuerwerker! Mit der rohen distinktionslosen Soldateska hätte er den Kampf aufgenommen, aber mit den Sternen wollte er nicht hadern, wenn sie auch nur von Wolle waren.

So beschloß er, sich zu rächen, ohne die

beiden Schuldtragenden heranzuziehen. Was gab es da Schöneres, als einen Selbstmord, das war jetzt modern, man kam in die Zeitung, die Leute redeten von Einem und die Mädel zerdrückten vielleicht eine Thräne des Mitleids, wenn ihnen des anderen Morgens die Greißlerin vorlas: „Gestern wurde ein Ertrunkener, anscheinend ein Knopfmacher, dem man den Liebesgram an der Nase ansehen konnte, aus der Donau gezogen. Trotzdem man ihn auf den Kopf stellte, weigerte er sich hartnäckig, zum Leben zurückzukehren.“

Das mußte doch ihr Gewissen aufrütteln und ihr schweres Unrecht zu Gemüthe führen! Noch besser, er schreibt ihr selbst einen Brief! Gedacht, gethan. Nach langem Sinnen kam folgendes Schriftstück zu Stande:

„Liebe Webl! — Indem das du mit einem Andern gehst, bring ich mich um oder ich henk mich auf. Oder nein, damit das du weißt, ich spring in die Donau. Wenn du bis läsen dufst, bin ich eine Laiche. Leb' wohl, wir glücklich mit beinen neuen Liphaber, den Bierer. Meine neue Atrah ist: Hotel Donau, nasses Bett, 's Numero weiß ich selber net. Dein bis in den Tod dreier Toni.“

Und nun, nachdem so seine Rechnung mit diesem Leben in Ordnung war, machte er sich

leichten Sinnes auf den Weg in's Jenseits Vater und Mutter und liebende Verwandte hatte er nicht, seine „Webl“ war ihm untreu, was galt ihm also das Leben? — Zur Vor-sorge steckte er eine Anzahl Silbergulden zu sich, damit sie was bei ihm finden zu einer „Leiche.“

Die Leute unten auf der Gasse rannten an ihm vorüber und beachteten ihn nicht, und die Straßen und Plätze hatten alle das gewöhnliche Aussehen. Wenn ihr wüßtet, was ich weiß, dachte er bei sich, da würdet ihr ganz andere Augen machen. Eben überlegte er bei sich, ob er sich in die Donau stürzen oder im Prater aufhängen solle, als Einer hinter ihm herlief und laut schrie:

„Hängt si Aner auf!“

Erschrocken wendete er sich um: Wie konnte der seine geheimsten Gedanken errathen: Aber wie er sich umkehrte, mußte er laut auflachen, denn der Rufende war ein Gassenjunge, welcher den Rutscher aufmerksam machte, daß sich ein anderer Junge hinten an den Wagen angehängt hatte.

Er konnte noch lachen? Das war nicht die richtige Stimmung für einen Sterbenden! Also an die Sünden gedacht und an die lieben Engelein und an das Halleluja! — Richtig, da sang er auch schon Halleluja, aber die Melodie,

verordnet, bestehend aus „Spiritus“, Lavendel und Alkohol; davon möge sie zu viel genommen und so in den aufgeregten Zustand gerathen sein, in dem sie die Polizei beleidigte und verhaftet wurde. Miß Hoyt behauptete, der Gang an's Grab ihres Vaters habe sie so angegriffen, daß sie einer Stärkung bedürftig gewesen; der Konflikt mit der Polizei jedoch sei lediglich durch Verschulden der Polizeimänner herbeigeführt, die nichts Besseres als den Galgen verdienten. Sie, die Miß, habe eine Zofe nach wenigen Tagen Dienstleistung als unbrauchbar fortgeschicken müssen und ihr eine Woche Lohn angeboten, die Zofe aber habe stürmisch einen Monatslohn verlangt. Miß Hoyt hätte nun einen Polizeimann aufgefordert, das Mädchen zu verhaften, statt dessen habe er die Partei der Zofe genommen und dadurch Miß Hoyt so alterirt, daß sie wieder ihre Zuflucht zu der „stärkenden“ Arznei des wackeren Doktors mit dem polnischen Namen zu nehmen genöthigt war. Weit entfernt aber, durch „Spiritus“, Lavendel und Alkohol ihre Nerven beruhigt zu sehen, wurde die Tochter des Millionärs bei dem fortwährenden Nachdenken über das Verhalten des Polizeimannes so wüthend, daß sie sich nach einer Polizeiwache begab, den vor derselben stehenden Beamten beschimpfte und mit dem Schirm bedrohte und auch an dem Protokollführer ihre Wuth ausließ. Als mildernden Umstand dafür, daß der Beamte sie arretiren und in's Polizeigewahrsam stecken ließ, gab Miß Hoyt einem sie interviewenden Reporter selbst zu, daß sie von der Arznei einen so stark nach Alkohol duftenden Athem bekommen und daher wahrscheinlich für berauscht gehalten worden. Die Polizeimänner jedoch sagten aus, daß ihre exaltirten Bewegungen auf der Straße schon die Ansammlung von Neugierigen bewirkt habe, so daß sie mit einem ganzen Volkshaufen hinter sich an die Polizeistation kam. Die Polizeistraße, welche die Miß für das Vergehen der Trunkenheit und unordentlichen Aufführung erlegen mußte, betrug zehn Dollars.

(Amerikanische Reklame.) Ein Kaufmann in Amerika erzählte, daß des Nachts Diebe seinem Geschäfte einen Besuch abgestattet hätten. Als sie aber seine billigen Preise sahen, seien sie entflohen, denn bei solcher Billigkeit stehe es doch nicht dafür, zu stehlen.

(Verstrafte Reklame.) Schurmann, der Im pressario der Mlle. Judic, publicirte neulich in Madrid reklamenhaft, daß bei „Divorçons“ (Cyprienne) mit der Judic 18.000 Frks. eingegangen seien und nun klagt Victorien Sardou auf die Tantieme von diesen 18.000 Frks.

(Weltausstellung in Paris im Jahre 1889.) Paris will im Jahre 1889 das hundertjährige Gedächtniß seiner gewaltigen Revolution durch Veranstaltung einer Weltausstellung begehen.

(Von Moses Montefiori.) Der greise Philantrop Montefiori empfing an seinem hundertsten Geburtstag nicht weniger als 650 Briefe und 150 Telegramme.

(Ein Gensdarm als wanderndes Plakat.)

Die Sozialdemokraten in München hatten anstatt eigene Wahlprogramme an den Straßencken anzuschlagen, ganz einfach kleine rothe, wohlgummirte Zettel, auf welchen: „Wählet v. Vollmar“ stand, auf die Wahlprogramme der anderen Parteien befestigen lassen, und zwar an der Stelle, auf welcher sich die Namen der vorgeschlagenen Kandidaten befinden. Die Polizeiorgane erhielten alsbald Befehl, diese Zettel zu entfernen. Ganz vertieft in diese Arbeit, bemerkte nun ein Gensdarm nicht, daß ein hinter ihm stehender Sozialdemokrat einen derartigen Zettel auf seine Patrontasche befestigte. Ahnungslos patrouillirte der Wächter des Gesetzes in den Straßen, gefolgt von einer erheiterten ansehnlichen Gesellschaft aller Klassen. Erst nach längerer Zeit machte ein Herr den Mann auf die Ursache der Belustigung aufmerksam, worauf der Gensdarm sofort seine Agitation für die Sozialdemokraten einstellte.

(In Ungnade gefallen.) Seit Monaten waren am Hoftheater zu München Vorbereitungen zu einer Sondervorstellung des „Parfifal“ für den König getroffen, namentlich viele Tausende für neue Dekorationen und für Maschinerien verausgabt worden, da unterbleibt die Vorstellung in Folge königlichen Befehls. Und warum? Ludwig II. will den Sänger Vogl nicht mehr hören und ein anderer Parfifalsänger ist im Augenblicke nicht aufzutreiben.

(Ein deutscher Gruß aus Oesterreich.) Zur Feier der Hochschule Straßburg wurde u. A. folgendes Telegramm abgesandt: „Straßburg! Stätte so vieler und herrlicher Großthaten des deutschen Volkes! Laut jubelst Du heute, denn ein neues Wahrzeichen deutschen Geistes und deutscher Vaterlandsliebe ist erstanden in Deinen Mauern. Und Deine Festesfreude, sie findet innigen Widerhall in den Herzen aller unverfälscht Deutschen der fernen Ostmark. Möge das neue Heim, das Du der Wissenschaft eröffnest, blühen, wachsen und gedeihen bis ans Ende der Zeiten. Mit diesem Wunsche entbietet zur heutigen Feier stammbrüderlichen Gruß, für den Ausschuß des deutsch-nationalen Vereines in Wien: Haud.“

(Moltke.) Der bekannte Schweiger Generalissimus Moltke hat am 26. v. M. seinen 84. Geburtstag in aller Frische begangen.

(Warum Finanzminister Kriegsau zurücktreten mußte.) Freiherr von Kriegsau, im Jahre 1880 kurze Zeit Finanzminister, ist nun gestorben. Nach dem Rücktritt erzählte man, daß die Hauptveranlassung desselben eine drastische Szene gewesen, die sich im Ministerrathe abgespielt. Handelsminister Baron Korb hatte in dieser Sitzung einen Vorschlag bezüglich der Besteuerung der Südbahn gemacht, worauf Baron Kriegsau replizirte, über eine so wichtige Angelegenheit, von welcher er zum erstenmal höre, müsse er sein Votum vertagen, bis er die Frage studirt habe. Erstaunt erwiderte Korb, daß ja schon ein ganzes Konvolut von Akten vorhanden sei, die hierüber zwischen

beiden Ministerien gewechselt worden. Baron Kriegsau erklärte jetzt, dies hindere nicht, daß ihm die Sache total fremd sei. Verblüfft und verblüffend produzirte nun der Handelsminister zwei dieser Aktenstücke, welche die Unterschrift Kriegsau's trugen! Dieser entgegnete zwar gelassen, er müsse als Minister nicht Alles lesen, was er unterzeichne; allein der tiefe Eindruck, den dieser Zwischenfall gemacht, ließ sich nicht mehr verwischen, zumal Korb erklärte, daß unter solchen Umständen ihm ein gedeihliches Zusammenwirken beider Ministerien unmöglich erscheine. Auch an entscheidender Stelle schien diese Auffassung getheilt worden zu sein, denn bald darauf erfolgte die Entlassung des Finanzministers.

(Moltke über Kaiser Josef.) Eine Jugendarbeit Moltke's war eine Abhandlung über die Geschichte der vereinigten Niederlande. In dieser aus dem Jahre 1831 stammenden Studie spricht sich Moltke mit unbegrenzter Anerkennung über Kaiser Josef aus und bemerkt (wir wiederholen: die Aeußerung wurde im Jahre 1831 niedergeschrieben): „Die Geschichte sei diesem Fürsten noch eine Ehrenerklärung schuldig“. In demselben Werk achtet Moltke die Palme des Friedens höheren Ruhmes werth, als den Siegeslorber.

(Ausstellung von Haararbeiten und Preisfristen.) Die Wiener Haar- und Bartkünstler haben beschlossen, im kommenden Jänner eine Ausstellung von Haararbeiten, verbunden mit einem Preisfristen zu veranstalten und haben den Handelsminister ersucht, darüber das Protektorat zu übernehmen, wozu er sich auch bereit erklärt haben soll.

(Ein Wiß des Kaisers Franz I.) Eine bereits stark bejahrte Tänzerin des Wiener Kärntnerthortheaters wandte sich mit der Bitte um eine Auszeichnung an die Kaiserin, die mit gewohnter Güte das Gesuch eines verdienten Mitgliedes des Ballets ihrem Gemahl unterbreitete. „Eine Auszeichnung will die K.?“ sagte der Kaiser, „Nun, warum denn nit? Sie soll zur Fußwaschung kommen!“ — Zur Fußwaschung, welche in Wien der Kaiser und die Kaiserin vornehmen, werden bekanntlich die ältesten Leute ausgesucht.

(Gießhübler.) In der letzten Choleraepidemie in Aegypten geschah ärztlicherseits die Einführung von Mattoni's „Gießhübler“ als Trinkwasser mit so gutem Erfolge, daß es seitdem in allen besseren europäischen Familien als Tischgetränk dient und regelmäßig in Wagonladungen dahin expedirt wird. Wenn auch der böse Gast unseren Grenzen hoffentlich diesmal fernbleibt, muß doch die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines gesunden natürlichen Wassers hervorgehoben werden, als welches sich kaum eines gleich gut eignet, wie der in unserem Vaterlande populär gewordene, überall erhältliche „Gießhübler“, bei welchem, als einem unmittelbar aus Felsen quellenden Wasser, die Gegenwart irgend welcher Mikro-Organismen absolut ausgeschlossen ist.

auf welche er es sang, die hatte er einmal bei der „Mke“ gehört. — Da war ein Fiakerstand! Auf der Bank lag ein Rutscher ausgestreckt und schnarchte wie eine Sägemühle. Hinter ihm stand ein Kamerad und kitzelte ihn mit einem Strohalm bald dort, bald da. Der Schlafende fuhr hastig nach der juckenden Stelle, aber die Hände waren ihm mit Kohle geschwärzt und so beschmierte er selbst sein Gesicht nach allen Richtungen.

Ha, ha, ha, lachte unser Selbstmordkandidat — nein, war das spaßig! So ein blauer Montag ist doch was Schönes. Er blieb vor jeder Auslage stehen, er sah den Buben „Anmüerl“ zu, er schloß sich der Burgwachmusik an und schritt im Takte mit — so war es Mittag geworden; da fiel ihm sein Entschluß, zu sterben, ein. Also jetzt keine Zeit mehr verloren, geschwinde zur Donau!

Bei der Alpernbrücke angekommen, betrachtete er sich sein Mordinstrument genauer.

„Muß doch schauen, wie viel Grad als' heunt hat.“ Er stieg in eine Zille und tauchte den Finger in's Wasser.

„Brr, kalt is', da werd' i mi do liaba aufhäng'n. Oder na, weil ich schon da bin. Halt a wengl, da fällt mir ein, i kann ja schwimmen. Da müass'n m'r a paar Stana p'sammklaub'n.“

Er sammelte einige schwere Riesel und stopfte sich damit die Taschen voll.

„Na, is dös a dummer Bua, will da fischen, wo die Dampfschiff vorbeifahr'n. — Du, Bua, da is' nix mit'n Fisch'n, da plagst' Di umsunst.“

Der angesprochene Knabe, welcher auf einer Zille angelte, drehte sich rasch um, verlor aber durch diese plötzliche Wendung das Gleichgewicht, balancirte noch eine Weile auf dem Rande des Schiffes und fiel dann mit einem lauten Aufschrei in's Wasser.

„Jessas, Jessas, dös a no“, schrie der Toni, entledigte sich rasch seiner Riesel und sprang, nachdem er die Stiefel ausgezogen, dem Jungen nach. Mit einigen kräftigen Stößen hatte er den sinkenden Knaben erreicht, erfaßte ihn rasch an den Haaren und schwamm mit ihm ans Ufer.

„Ach, brr“, klapperte er mit den Zähnen, „is dös a Kält'n, do geh' i heunt nimmer eini, da is schon's Aufhäng'n g'scheidter, wird wenigstens's Gwand schneller trocken.“

„Mein Gott, mein Gott, schau dös arme Buberl an, jetzt hat's die Besinnung verlur'n. G'schwind, Frau Nachbarin, bringen's an Rogen oder ziagn's Jhner'n Rittel aus, daß m'r'n einwickeln könnan.“

In einem Nu hatte sich ein dichter Men-

schenschwarm angesammelt, welcher sinnlos durch einanderschrie und Vorschläge zur Rettung des Bewußtlosen machte.

„Ja, dös is ja der Pepi von der Madam Knauer, da muas' i's glei hol'n“, sagte die Kräutlerin.

Jeder machte Vorschläge, aber Niemand getraute sich etwas zu thun.

„Am Kopf stell'n müass'n's 'n, daß's Wasser auffarinnt.“

„Ja freili, was denn, daß'n der Schlag trifft. — Sö gebt'n an schön Rath! Am Bauch müass'n's 'n treten, daß er zum schnauf'n anfängt.“

„Stech'n's ihm 'n Finger in' Hals, daß'n reißt.“

„Na, in d' Nasen müass'n's ihm einiblasen, daß er auf's Athemholen nit vergißt.“

„Ritzeln's 'n mit an' Federkiel, daß er niest.“

„Aber lass'n wär's a Gescheideste.“

„'n Dam' auslösn, 'n Dam' auslösn.“

Der Knabe machte der Polemik freiwillig ein Ende, indem er die Augen aufschlug und in dem Momente, als seine Mutter jammernd und händeringend auf ihn zustürzte, zu athmen anhub.

„Peperl, mei' Peperl, fixt es, i hab d'r's alleweil g'sagt, mit dem verfluchten Fischen! —

(Schillerfeier.) In Klagenfurt wird am 10. d. M. die dortige freiwillige Feuerwehr den 125jährigen Geburtstag Schiller's unter Mitwirkung von Theatermitgliedern festlich begehen.

(Neue Sparkasse.) In Laibach soll eine neue Sparkasse unter Verwaltung der Kommune errichtet werden.

(Vom Telegrafenamte.) In Mautern wurde eine k. k. postkombinierte Telegrafnen-Station mit beschränktem Tagesdienste dem Verkehre übergeben und die Sommer-Telegrafnenstationen Steinhaus am Semmering und Raibl geschlossen.

(Untersuchung der Gasthäuser.) Das Stadtphysikat zu Wien hat die Wahrnehmung gemacht, daß in vielen Gasthäusern mittleren und untergeordneten Ranges mitunter eine anwidernde Unreinlichkeit herrsche, die in sanitärer Beziehung eine sofortige Abhilfe erheische, weshalb die Gasthäuser auch in dieser Beziehung einer dauernden Untersuchung zu unterziehen wären. Die Untersuchung soll sich erstrecken: 1. auf die Aborte, welche sich leider sehr häufig in der Nähe der Küchen befinden, schlecht gesäubert werden und in den seltensten Fällen Geruchsverschlußvorrichtungen aufweisen. Das Stadtphysikat beantragt daher, wo immer es thunlich ist, die Küchen aus der Nähe der Aborte zu entfernen und diese letzteren mit Vorrichtungen zu Verschluß und Wasserspülung zu versehen; 2. auf strenge Reinhaltung der Abwaschküchen für Eß- und Kochgeschirre zu sehen. Dasselbe gelte auch 3. von den sogenannten „Schwemmen“. In dieser Beziehung beantragt das Stadtphysikat die Beseitigung der weichen Fußböden und den Ersatz derselben durch wasserdichte, leicht zu reinigende Fußböden, 4. endlich wäre eine besondere Aufmerksamkeit auf die Aufbewahrung der Speisereste und der anderen zum Verfaule bestimmten Lebensmittel zu richten, die oft in zweifelhaften Geschirren und in ganz unrein gehaltenen Lokalitäten aufbewahrt werden, was in sanitärer Beziehung die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen kann.

(Von der Grazer Universität.) An dieser Universität ließen sich für das laufende Semester 1100 Studirende inskribiren.

(Interessante Konzerte.) Wir haben bereits berichtet, daß die berühmte Meining'sche Hofkapelle unter Hanns von Bülow's Leitung am 26. und 28. d. M. in Graz zwei Konzerte veranstaltet. Heute haben wir noch hinzuzufügen, daß in den Konzerten Johannes Brahms, der bekannte Komponist und Klaviervirtuos als Solist mitwirkt und daß beide Symphoniekonzerte im großen Saale der Industriehalle jedesmal um 7 Uhr stattfinden. Vormerkungen hierauf nimmt schon jetzt die k. k. Hof-Kunst- und Musikalienhandlung Carl Tendler in Graz, Herrengasse entgegen. Die Meining'sche Hofkapelle ist in Folge ihres ausgezeichneten künstlerischen Zusammenspiels nicht minder berühmt als das Meining'sche Hoftheaterensemble und werden sich manche Musik-

freunde unserer Stadt die Gelegenheit des Kunstgenusses gewiß nicht entgehen lassen.

Marburger Berichte.

(Militärärzte.) Herr Dr. Ignaz Tischler, Garnisons-Chefarzt in Marburg, ist zum Leiter des Garnisonsspitals Nr. 44 in Ragusa ernannt worden und kommt hieher an die Stelle des Scheidenden Herr Dr. Franz Wrese, Regimentsarzt erster Klasse vom Feldartillerie-Regimente Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 2 in Olmütz.

(Lagerhäuser zu Marburg.) Im verflossenen Monat wurden 11,099 R. im Werthe von 97,810 fl. eingelagert und 13,533 R. im Werthe von 115,415 fl. ausgelagert. Am 31. Oktober verblieb ein Lagerstand von 44,695 R. im Werthe von 372,675 fl.

(Eine deutsche Lehrer-Bildungsanstalt fürs Unterland.) Der engere Ausschuss des Deutschen Schulvereins verhandelte in der letzten Sitzung auch über den Antrag, fürs steirische Unterland eine Lehrer-Bildungsanstalt zu errichten; die unlängbaren Vortheile einer solchen Anstalt wurden anerkannt, es zeigte sich aber auch die Unmöglichkeit der Durchführung bei dem jetzigen Stande der Vereinskasse.

(Aushilfskassa-Verein in Marburg.) Geschäftsverkehr im Monate Oktober: Einnahmen 22,547 fl. 5 kr., Ausgaben 25,757 fl. 22 kr.

(Untersteirische Bäder.) Der Landesauschuss hat die f. g. Kapitanrealität in Neuhaus zur Vergrößerung der dortigen Badanstalt käuflich erworben.

(Zigeuner.) Der Grundbesitzerin Josefa Kaluschka zu Igelsdorf bei Luttenberg haben Zigeuner Blandrud, Weinwand, Röcke, Schürzen, Hemden, Zoppen, Tücher und Schuhe gestohlen. Die Bande, zwölf Köpfe stark, zog früher bettelnd in jener Gegend herum und flüchtete sich nach Verübung dieses Einbruches über die Grenze.

(Thierkrankheiten.) In Wagendorf, Bezirk Leibnitz, herrscht der Rothlauf der Schweine.

(Spielfeld-Radfersburg.) Die Südbahn-Gesellschaft hat den Bau der Murbücke bei Spielfeld der Unternehmung Klein, Schwall und Gärtner übertragen.

(Erweiterung eines Friedhofes.) Der Landesauschuss hat zur Erweiterung des Friedhofes in Mann einen Beitrag bewilligt.

(Gewerbliche Fortbildungsschule in Windisch-Feistritz.) Dieser Schule wird aus Landesmitteln eine Unterstützung gewährt.

(Der Abgeordnete vor seinen Wählern.) Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Magg hat gestern in einer Wählerversammlung zu Radfersburg seinen Bericht über die Thätigkeit des Reichsrathes erstattet. Heute wird eine solche Versammlung in Gnas abgehalten, morgen in Straß, am 7. November in Leibnitz.

(Aus der Gemeindefstube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Tanzprüfung.) Am letzten Freitag (31. Okt.) fand hier im Speisesaal des Kasino in Gegenwart der zahlreich erschienenen Eltern die Tanzprüfung jener Kinder statt, welche den Kurs des akademischen Tanzlehrers Herrn Eduard Eichler aus Graz besucht. Diese Prüfung ergab in jeder Hinsicht ein höchst befriedigendes Resultat. Die kleinen Eleven präsentirten sich mit graziosen Komplimenten in der Eingangsnummer des Programms (Polonaise) ihren Angehörigen; dann folgte eine Menuett-Quadrille, deren verschiedene Evolutionen mit musterhafter Präzision, feinem Anstande in Haltung und Bewegung durchgeführt wurden. Die Leistungen der Kleinen lieferten neuerdings den sprechendsten Beweis für die vortreffliche Unterrichtsmethode und das pädagogische Geschick des Herrn Lehrers und darf dieser im nächsten Jahre mit Gewißheit auf die regste Theilnahme der Eltern rechnen.

(Vortrag.) Der Lehrerverein des Bezirkes Gonobitz hält morgen eine Sitzung in Weitenstein ab und wird u. A. vom Oberlehrer Paul Zeitgeb über die „genossenschaftliche Selbsthilfe der Lehrer“ ein Vortrag gehalten.

(Schiller's Geburtstag.) Am 10. November wird in Radfersburg zur Feier des 125. Geburtstages Friedrich Schiller's eine Festakademie stattfinden.

(Darstellende Kunst in Friedau.) Die Dilettantengesellschaft zu Friedau wird im Laufe des nächsten Monats die Posse „Das Blizmädel“ aufführen.

Theater.

(—g.) Donnerstag den 30. Oktober wurde das launige Lustspiel: „Der neue Stiftsarzt“ aufgeführt. Die Titelrolle gab Herr Krüger und man kann sagen, daß er sich immer besser in sein Fach hineinfindet. Voll kindlicher Naivetät, Frische und Anmuth war seine Partnerin Fr. Herz (Meta). Das klatschjüchtige und adelsstolze Stiftsdamen-Duett ward durch Frau Thomas-Söld und Fr. Durray gut vertreten. Die Charakterleistung des Herrn Sprinz als Medizinalrath war von verdientem Erfolge gekrönt. Sonst seien noch Fr. Ewald, Fr. Fiedler und die Herren Bauer und Dornegg genannt.

Die Wiederholung des Morre'schen Lebensbildes „Die Frau Rätin“, welche Freitag den 31. Oktober stattfand, erfreute sich zwar eines starken Beifalls, leider aber keines günstigen Besuches.

Das obligat gewordene Allerheiligen- und Nährstück „Der Müller und sein Kind“ von Dr. Raupach hatte ein großes Kontingent thränenbedürftiger und zur Schwermuth neigender Zuschauer in das Schauspielhaus gelockt. Bei dem vortrefflichen Spiele der Hauptakteurs, des Herrn Steinert (Reinhold), des Fr. Fiedler (Marie) und des Herrn Krüger (Konrad) konnte es an lebhaftem Beifalle und reichlichem Thränenvergießen nicht fehlen.

Jessas, Jessas, dös Unglück was hätt' g'scheg'n lönnä."

"Heuln's net a so, segn's denn net, daß der Bua wieder pumperlg'sund is? Bedanken's Ihna liaba bei den Herrn, der hat Ihna'n aussag'holt, wie a Pudel's Apportl."

"I küß' d'Hand, Guer Gnaden, i dank viel tausend mal. Unser Herrgott wird Ihna's an Ihnere Kinder vergelten."

"Kennst mi denn nit, Rnauer-Maridl? I bin der Toni."

"Meiner Seel, der Quaber-Toni!"

Kurze Zeit darauf saßen sie alle Drei in dem traulichen Zimmer der überglücklichen Mutter. Während diese in der Küche schnell einen Heferlkaffee gekocht hatte, zogen der Toni und der Peperl ihre nassen Kleider aus; da dem Ersteren die Kleider des kleinen Peperl nicht paßten, so mußte er sich einstweilen mit den Frauenkleidern seiner Freundin begnügen, und als diese mit dem dampfenden Kaffee bald darauf in's Zimmer trat, hätte sie beinahe die Heferln zur Erde fallen lassen, so sehr mußte sie über die Metamorphose ihres Freundes lachen.

(Schluß folgt.)

Ein Glückskind.

Von Marie v. Roskowska.

(7. Fortsetzung.)

"Die Sperata gab 10 Prozent Dividende; obgleich das eigentlich erst am 1. Juli stattzufinden pflegt, lösen wir unsere Dividendenscheine schon seit vier Wochen ein. Sie erhalten für die Jhrigen also nun 9000 Thaler. Da vorläufig wohl Ihr Bedarf durch die 4500 gedeckt ist, kann ich die 9000 vorthellhaft anlegen und Sie werden in kurzem die kleine Summe —"

"10 Prozent Dividende! Die Sperata besteht ja doch kaum erst ein Jahr —"

"Noch kein halbes", lächelte Kentwig, "denn das Geschäftsjahr schließt mit dem letzten Dezember. Bestände sie schon ein volles Jahr, so hätten wir 30 Prozent gegeben."

Aber ist denn auch schon etwas verdient? Die Dividende geht mithin aus dem Kapital, auch abgesehen —"

Der Kommissionsrath versekte mit überlegenem Lächeln: "Es ist gut, daß wir allein sind, lieber Doktor. Andere würden Ihre — Pardon — Naivetät mißverstehen. Um etwas verdient zu haben und diesen Verdienst als Dividende zur Vertheilung zu bringen, ist eine Leistung nicht erforderlich, — das Unternehmen an sich schon ist Verdienst. Das erkennt selbst das Gesetz an, in-

dem es die Zahlung von Bauzinsen an Eisenbahnen gestattet."

"Jeder Sachverständige weiß, daß die Errichtung des betriebsfähigen Ganzen eine Werthzeugung ist und das Ganze einen höheren Werth besitzt, als die zur Verwendung gekommenen Summen. — Uebrigens zu Ihrer völligen Beruhigung, und weil Zweifelsucht stets Ihrer Fachwissenschaft entspringt —: wir haben verdient und zwar durch den Verkauf von Parzellen zum doppelten Preise dessen, was das Land der Sperata kostete. Deren Besitz steht jetzt zu ganz anderem Preise zu Buch, als bei der Gründung, und daß die Grundstücke binnen Jahresfrist in die Höhe gingen, davon werden sie doch gehört haben? Die Bilanz, wie die Höhe der Dividende ist von der Generalversammlung gebilligt worden und Sie dürfen mir's nicht verdenken, daß — Ihr Mißtrauen mich verlegt."

Der junge Mann versicherte, daß er kein Mißtrauen hege, die Resultate dieser Geschäftsführung aber merkwürdig seien.

Kentwig nahm das für ein Vertrauensvotum und benutzte dasselbe zu dem dringenden Rath: die Aktien jetzt zu verkaufen, da sie 130 ständen, aber natürlich nicht in großen Posten, weil sonst der Cours gedrückt würde.

Das lehnte Alfred jedoch entschieden ab. Kentwig wollte ungeduldig werden. Was ließ

Die größte Anziehungskraft in der jetzigen Saison hatte Zappert's Burleske „Ein Böhm in Amerika“ gefunden; vor gedrängt vollem Hause wickelte sich dieses Machwerk Sonntag den 2. November unter frenetischem Beifalle der Zuschauer ab und lieferte den Beweis, daß ein großer Theil des Publikums um jeden Preis lachen und sich nur unterhalten will. Zu dem großen Heiterkeitserfolge haben Frä. Huemer (Marie Geiringer), Frau Thomas-Söld (Sarah), Frä. Ewald (Marinka) und die Herren Dir. Zanetti (Anton Mandelblüh), D. Wallner (Wenzel Pawliczek) und Herr Melzer (Johann Degelmeier) redlich und kräftig beigetragen.

Das Montag den 3. November gegebene Volkschauspiel „Am Allerjeelentag“ von Heinrich Hausmann litt hinsichtlich des Besuches und der Darstellung unter der herrschenden Allerjeelentstimmung und konnte auch nicht durch den dem abthätlichen Späße entsprungenen turbulenten Applaus gehoben werden.

(Theater- und Kunstnachrichten.) Das Comité für den Künstlerhausbau in Salzburg hat beschlossen in dem Gebäude ein Makartzimmer zu errichten. — Makarts Atelier wird nach der Versteigerung demolirt werden. — Erzherzog Johann hat unter dem Pseudonym „Johann Traunwart“ einen Walzer „Stimmen aus Süden“ componirt, dessen Instrumentirung Johann Strauß übernommen hat. — In Hamburg ist der bekannte Schriftsteller, Dramaturg und Theaterdirektor Dr. Wollheim im Alter von 74 Jahren gestorben. Am bekanntesten ist seine Bearbeitung des zweiten Theiles von Goethes „Faust“. — In Berlin hat eine neue Operette „Gilet von Narbonne“ von Andrée einen bedeutenden Erfolg gehabt. — Sarah Bernhardt soll schwer erkrankt sein. Man hält diese Nachricht nicht mit Unrecht für eine neuerliche Reklame. — Von einem neuen Opernkomponisten Klughardt ist in Leipzig eine Oper „Gudrun“ mit großem Erfolge aufgeführt worden. — Willkürs neueste Operette „Der Feldprediger“ scheint bei der ersten Aufführung in Wien sehr gefallen zu haben. — Karl Morre, der lebenswürdige Autor der „Familie Schneek“ und „Frau Rätlin“ hat schon wieder einen bedeutenden Erfolg errungen. Die Grazer Kritik ist nämlich voll des Lobes über sein neuestes Stück „s' Nullerl“, welches alle seine früheren Arbeiten bei Weitem überragen soll. Hoffentlich wird uns Dir. Zanetti mit dem Stücke bald bekannt machen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Silli, am 3. Nov.

(Diebstähle.) Bei so vielen gilt der Grundsatz: „Stehlen ist leichter als Arbeiten.“ Dazu kommt noch der Reiz des Wagnisses. Daher füllen diese Delikte zumeist die Gerichtshalle. Auch dem 32 Jahre alten Knecht Alexander

Hoslniker von Oberwalz kam es in den Sinn, seinen Lohn durch einen Eingriff in den versperrten Kasten seines Dienstgebers Anton Tschunko mit drei Stück Banknoten à 10 fl. selbst zu erhöhen. Er hatte sich über diese Eigenmächtigkeit vor dem Erkenntnißgerichte zu verantworten, welches ihn trotz seiner Ausflucht, der Kasten sei nicht versperrt gewesen, zu dreimonatlichem Kerker verurtheilte.

Auch der 46 Jahre alte Habernsammeler Simon Mlischar von Budina, der schon einmal wegen Uebertretung des Diebstahles abgestraft worden war, verlegte sich neben seines Habernsammelstreiches auf das Stehlen, indem er am 16. September l. J. der Grundbesitzerin Katharina Medwed in Pleterje nach Aufbrechen des versperrten Kastens in der versperrten Wohnung 6 Stück Kronenthaler à 2 fl., 1 Banknote à 5 fl., dann anderes Papiergeld und Scheidemünzen zusammen 6 fl. entwendete. Trotz seines Läugnens wurde er durch die Erhebungen und Zeugen Aussagen der That überwiesen, weil dieselben dargethan haben, daß er sich wiederholt in der besagten Behausung aufgehalten und somit Gelegenheit hatte, sich in derselben zu orientiren. Ueberdies wurde er am Tage der That in dem Hause der Beschädigten gesehen. Das Erkenntnißgericht verurtheilte ihn zu einer Kerkerstrafe von sechs Monaten, damit er Zeit habe, darüber nachzudenken, daß sich das Stehlen mit dem Habernsammeln eigentlich nicht recht vereinigen lasse.

(Schwere körperliche Beschädigung.) Der 24 Jahre alte Auszüglerssohn von Gomilsko, Anton Planko, wollte am 15. Juni d. J. Abends nach 10 Uhr mit mehreren Kameraden auf dem Heimwege von einem Gasthause noch bei Johann Scholnir eintreffen, sie wurden aber mit Ausnahme des Martin Virant wegen der späten Stunde nicht mehr eingelassen. Die ausgeschlossenen Burschen waren über das Vorgehen des Scholnir erzürnt und suchten durch einige Zeit sich den Eingang mit Gewalt zu erzwingen. Da traten die Gäste Paul Rantschigai und Leopold Hotschevar vor die Thüre und suchten die Burschen zu beruhigen. Als sie aber Anton Planko mit einer Wagenkuppe bewaffnet sahen, gingen sie wieder in das Gastzimmer zurück und Hotschevar trat erst den Heimweg an, als er draußen schon alles ruhig meinte. Kaum einige Schritte vom Gasthause entfernt, nahm er trotz der Finsterniß wahr, daß Jemand mit einem Prügel zu einem Schläge gegen ihn aushole, daher er die Hand schützend über seinen Kopf hielt, wurde aber durch zwei wuchtige Schläge zu Boden gestreckt und hierauf auch noch mit einem Messer verletzt. Die Zeugen gaben an, daß Anton Planko mit einer Wagenkuppe die Schläge geführt habe, und gesteht dieser auch einen Schlag zu, läugnet jedoch, den Hotschevar mit einem Messer verletzt zu haben. Allein die Erhebungen haben festgestellt, daß nur Planko dazumal ein offenes Messer in der Hand gehabt habe, wodurch auch der zuerst auf Franz Rantschigai gefallene Verdacht sich als

ungegründet erwies, besonders als konstatirt wurde, daß Planko den Rantschigai ersucht hatte, er möge die ganze Schuld auf sich nehmen, wofür er ihm dann 10 fl. geben werde. Damit sich nun des Angeklagten Heißblütigkeit abkühlen könne, verhängte der Erkenntnißgerichtshof über ihn eine Kerkerstrafe in der Dauer von sechs Monaten.

Letzte Post.

Der „Patriotische katholische Volksverein“ zu Wien hat an den Bischof Rudigier eine Vertrauensadresse gerichtet.

Der Lehrerverein von Nieder-Oesterreich erklärt sich mit den Beschlüssen des ersten deutsch-österreichischen Lehrertages in Troppau vollkommen einverstanden.

Polnischseits empfiehlt man die Bildung von Diözesan- und Lokalkomite's in Galizien, welche für lebhafteste Betheiligung der Polen an dem zu Belehrad in Mähren (5. April 1885) stattfindenden tausendjährigen Methodiussefeiern wirken sollen.

Lemberger Blätter bekräftigen die Kandidatur des Dr. Lewakowski, weil dieser an der Organisation des polnischen Aufstandes (1863) hervorragenden Antheil genommen.

In Mantas sind seit 1. Nov. 25 neue Cholerafälle vorgekommen.

Der Afrikaforscher Camporio verlangt, daß Italien bei der Kongokonferenz die tripolitane Frage aufwerfe.

Der Mahdi hat seine Streitkräfte um Chartum zusammengezogen und Gordon abermals zur Ergebung aufgefordert.

Die englische Regierung soll freiwillig Schritte machen, um China zu einer befriedigenden Lösung des Streites mit Frankreich zu bewegen.

Von: Büchertisch.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 44: Die deutschen Studenten und Schönerer. Von Heinrich Friedjung. — Das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen. Von Karl Pröll in Berlin. — Die „Neue Freie Presse“ und Baron Hirsch. Von Fr. — Eine österreichische Staatsfabrik. Von Heinrich Mandl. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Ein Theaterbrief aus dem Deutschen Reich. Von Albert Lindner. — Literatur, Theater und Kunst: Von der plattdeutschen Komödie. Von Otto Brahm. — „Krethi und Plethi.“ (Porträts, nach dem Leben gezeichnet von J. H. Wehle.) Von Anton Edlinger. — Die Kunstausstellung in Berlin. Von Otto Brahm. — Aus dem Seelenleben der Künstler. Von A. Rutari. — Bücherchau.

sich jetzt nicht mehr als hunderttausend Thaler baar machen! Aber er durfte den jungen Mann nicht auf die Idee bringen, daß er ihn zum Spekuliren verleiten wolle.

„Ich werde mir nächstens erlauben, mit Ihrer Mama zu sprechen“, sagte er. „Es ist ein Raub an den höheren und höchsten Interessen der Menschheit, Sie damit zu behelligen und dadurch, sei es auch nur für Augenblicke, Ihrer hehren Wissenschaft zu entziehen!“

Die Falte auf Alfreds Stirn vertiefte sich, während er nur mit Mühe einen Seufzer unterdrückte. Kurz empfahl er sich.

„Und meiner Tochter wollen Sie nicht Adieu sagen?“ mußte der Vater mahnen.

Olga saß allein draußen und lud ihn ein, Platz zu nehmen, — er verbeugte sich indeß nur und entfernte sich.

Ellern blätterte im Salon in einem Album. „Mir kommt eine Arie in den Sinn, womit meine Bonne mich in den Schlaf sang, obgleich es gerade kein Wiegenlied war. Sie kennen sie gewiß nicht.“ Und er trällerte:

„Ueber die Berge mit Ungeflüm —
Vor der Liebe ein Jüngling lief;
Glaubte: sie wäre hinter ihm,
Aber sie saß ihm im Herzen tief.“

Olga ging schweigend im Zimmer auf und ab. „Auf einen Streich fällt solche knorrige Eiche

nicht“, dachte sie. „Ich habe genug erreicht — er wird meiner gedenken, gedenken müssen und — wiederkommen, vielleicht schon morgen. — Wie mag es nur bei ihm aussehen? Gewiß wie in einer Troglodytenhöhle. Nun, wenn ich nur erst seine Einrichtung besorge, dann wird es anders werden. Er ist ein so eingefleischter Pedant, daß ich mit seiner Umgestaltung viel zu thun haben werde. Doch um so besser. Ob er schreiben, sich anmelden wird. Und was ziehe ich dann an?“

Er schrieb indeß nicht und kam auch nicht unangemeldet.

IV.

So höhlenhaft, wie Olga Kentwig sich des jungen Gelehrten Zimmer vorstellte, war dasselbe nicht, — im Gegentheil von einer so geschmackvollen Eleganz, wie sie nur weibliche Fürsorge in den Räumen eines Mannes schafft, der kein Genüßmensch ist und den Außendingen wenig Aufmerksamkeit zuwendet. Frau Jollenius hatte während der jahrelangen Abwesenheit des Sohnes ihren Trost in der Ausschmückung dieses Gemaches gesucht und nicht einmal verlangt, daß er dieselbe beachte. Sein Behagen war alles, was sie beanspruchte, und da er sich stets bei ihren Anordnungen wohl befunden hatte, bedurfte es für sie keiner Anerkennung in Worten.

Leider aber fühlte sich ihr Alfred jetzt nicht so wohl, wie es sonst der Fall gewesen war und wie sie es ihm für immer gewünscht. Seit der Heimkehr nach des Vaters Tode arbeitete er nicht nur angestrengt, meist bis tief in die Nacht hinein, — er brütete oft düster vor sich hin und ging dann wieder stundenlang rastlos auf und nieder und die vorzeitige Furche auf seiner Stirn vertiefte sich mehr und mehr. Sie errieth, was ihn quälte, wie sie denn überhaupt jenes Verständnis für ihn besaß, das Mutter und Sohn so oft verbindet. Aber da er nicht sprach, meinte sie, daran nicht rühren zu dürfen. Nur daß ihre Sorgfalt für ihn eine noch zartere, noch schonendere ward.

Heute hatte er sie nur flüchtig begrüßt und sich an seinen Schreibtisch gesetzt. Aber er grübelte heute nicht, er träumte, wie die Mutter, die ihn unbemerkt beobachtete, lächelnd sah.

Dies gewahrend, schlug er hastig die Ledermappe auf, die schon seit längerer Zeit auf seinem Tische lag.

„Recht, lieber Alfred, daß Du Vaters Papiere durchsiehst. Ich eigne mich zu allem nicht, — bin vom Vater durch das Fernhalten aller äußeren Sorgen verwöhnt worden. Beharrtest Du in Deiner Abneigung gegen das Geschäftliche, so müßte ich mich demselben unterziehen, was mir auf meine alten Tage doch schwer würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

Systematische Hege.

In der Nummer 44 des „Slovenski Gospodar“ geht es einmal wahrscheinlich in Ermanglung eines anderen Themas energisch gegen die Juden überhaupt und speziell gegen die liberale total verjudete Presse los. Daß dabei die Juden und die Unternehmungen, bei denen solche betheiligt sind, nicht mit schmeichelhaften Ausdrücken bedacht werden, wird Niemanden, der die famose Schreibweise und den eleganten Ton des Blättchens kennt, Wunder nehmen und wird man darüber auch ruhig hinweggehen. Als hohen Grad von Unverschämtheit aber wird Jeder, der in den Thatfachen nur einigermaßen versiert ist, es bezeichnen müssen, wenn allgemein bekannte Thatfachen mit böser Absicht entstellt werden, und Geschehnisse wie das 25jährige Jubiläum eines hochachtbaren Vereines wie die Wiener Konfordia zu hekerischen Zwecken ausgebeutet werden. Natürlich wird die „Konfordia“ zu einem spezifisch jüdischen Verein gestempelt, trotzdem es nur zu bekannt ist, daß die „Konfordia“ ein Schriftstellerverein ist, der keinen Unterschied der Konfession kennt, sondern neben der gefälligen noch eine humanitäre Tendenz befolgt, die eine höchst verdienstvolle genannt werden muß und gelegentlich des 25jährigen Jubiläums des Vereines auch allgemein anerkannt worden ist. Natürlich Journalisten von solchem Kaliber, wie sie beim „Slovenski Gospodar“ vertreten sind, müßte sich der Verein schämen, aufzunehmen. Daß bei der Jubiläumsfeierlichkeit der „Konfordia“ keiner von den geladenen Ministern erschienen ist, deutet der „Gospodar“ natürlich auch auf seine Weise, vergißt aber dabei ganz der besonders freundschaftlichen Stellung unseres Kronprinzen zur Wiener Presse, welche schon zu wiederholten Malen zum Ausdruck kam. Auch die Jubiläumsfeier hat Kronprinz Rudolf durch ein Begrüßungstelegramm beehrt. Solche Thatfachen natürlich übergeht die löbl. Redaktion des „Gospodar“, weil dieselben nicht in ihren Kram passen, denn ihre Devise ist ja „Skandal um jeden Preis!“ Warum hat sich denn der „Slovenski Gospodar“ noch nicht darüber entfesselt, daß auch dem gewiß sehr klerikalen „Vaterland“ Verjudung drohe? Sicherem Vernehmen nach sitzen ja auch in dieser Redaktion einige der so übel beleumundeten Söhne Israels. Hier heiligt ohne Zweifel der Zweck die Mittel!

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugendünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. h. fürirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein Adress. Couvert an Rev. Joseph E. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.

Aufgenommen wird ein **Sekretär** für die **Metallarbeiter-Genossenschaft.** (1329) Anmeldungen werden bis längstens Samstag den 8. d. M. entgegengenommen von **Jos. Martini, Vorstand.**

Danksagung.

Der löbl. freiwilligen Feuerwehr von Marburg, welche anlässlich des Allerheiligen-Festes am Grabe ihres gewesenen Hauptmannes Herrn Eduard Janschitz einen prachtvollen Kranz sammt Schleife in pietätvoller Erinnerung niederlegte, sagt die Unterzeichnete im Namen der trauernd Hinterbliebenen den herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Anna Janschitz.

Zahnarzt

D. Jos. Wieser

beehrt sich den hochgeehrten Bewohnern der Stadt Marburg und Umgebung ergebenst anzuzeigen, dass derselbe sich hier in Marburg niedergelassen hat.

Ordination täglich von 9 bis 5 Uhr im Hause **Nr. 24, Herrengasse, I. Stock, vis-à-vis Café Pichs.**

Unentgeltliche Ordination für Arme jeden Montag, Mittwoch und Samstag von 4 bis 5 Uhr Nachmittag. (1313)

Casino-Restaurations.

Donnerstag den 6. Oktober:

Militär-Concert

von der vollständigen Musikkapelle des k. k. 47. Inf.-Reg. Freiherr von Beck

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. F. WAGNER.** (1324)

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Franz Henke.**

Lokalveränderung.

In Folge meiner Lokalveränderung fühle ich mich angenehm verpflichtet, meinen P. T. Kunden für das mehrjährige Vertrauen bestens zu danken, welches mir im Hause des Frl. Karoline Wölfling, Schwarzgasse, zu theil wurde. Bitte gleichzeitig, mir Ihre Gunst im neuen Lokale, Viktringhofgasse, **Dr. O. Reiser'sches Haus**, ungeschmälert zukommen zu lassen. Hochachtungsvoll

Wenzel Görlich,
Schuhmacher.

Das Haus Nr. 31 in der

Josefigasse zu Marburg, dabei Garten und Bauplatz, ist wegen Domicilsveränderung aus freier Hand zu verkaufen. (1326)

Zwei Häuser in Graz,

ein ebenerdiges, durchaus Keller, für ein Wein-geschäft vorzüglich geeignet und ein stockhohes mit sechs Zinspartheien, dazu Waschküche und Garten. Sehr billig. Auskunft über beide Objekte in Herrn **Kadlik's** Vermittlungs-Bureau, Burggasse Nr. 22, Marburg.

Pferdel,

bosnischer Race, starke Ponny-Größe, braun, 4 Jahre alt, fehlerlos, gut eingefahren und sehr fromm zugeritten (gutes Reitpferd für Damen oder Kinder), zu verkaufen um 150 fl. **Doms, Spielfeld.** (1327)

3 Stück zerlegbare gute

Kästen mit 2 und 4

Glasthüren und vielen Stellagen verkauft billig: **Feldbacher** in Wildhaus. (1328)

— Junge, schöne —

Ulmer-Doggen

feinster Race sind zu verkaufen: **Urbanigasse Nr. 8.** (1333)

— Wegen Abreise —

2 Zimmer sammt Küche

sofort zu vergeben: **Tegetthoffstraße Nr. 32, II. Stock.** (1320)

Verkauf

von garantirt Natur-**Isrianer** schwarzem **Eigenbauwein** vorzüglicher Qualität, besonders für Blutarme empfehlenswerth, um die mäßigsten Preise, bei **Margetta Lorber, Kärntnerstraße 33, Marburg.** (1330)

Zum Pferdescheeren

empfehl ich bestens **Jg. Schulz, Hauptplatz Nr. 1.** (1332)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. Anfrage **Domplatz Nr. 6, I. Stock.** (1238)

Lotto-Ziehungen vom 31. Oktober:

Graz: 64 67 8 68 26
Wien: 46 28 90 21 17

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, den 5. November:

Erstes Gastspiel des Frl. **Josefine Pippert.**

Deborah.

Volkschauspiel in 4 Akten von **Dr. S. S. Mosenthal.**

Nr. 958.

(1308)

Kundmachung.

Es wird allgemein verlautbart, daß der **Bezirkskosten-Voranschlag pro 1885** von heute an durch 14 Tage hieramts zu Jedermanns Einsicht aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg am 31. Okt. 1884.
Der Obmann: **Dr. Josef Schmiderer.**

3. 19731.

(1291)

Kundmachung.

Die im ärarischen Gerichtsgebäude in Marburg befindlichen zwei Keller werden vom 1. Februar 1885 angefangen auf die Dauer von 9 Jahren, gegen halbjährige gegen- seitige Kündigung in Miethe überlassen.

Der Fiscalpreis wird mit jährlich 212 fl., d. i. Zweihundert zwölf Gulden festgesetzt. Die diesfällige öffentliche Versteigerung, bei welcher nur mündliche Angebote gemacht werden können, findet am **14. November 1884, 10 Uhr** Vormittags bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg statt, bei welcher auch die Lizitationsbedingungen eingesehen werden können.

R. k. Finanz-Bezirks-Direktion Marburg
am 24. Oktober 1884.

Ehrenerklärung.

Ich widerrufe alle von mir über meinen Bruder **Franz Svetlin, k. k. Steueramts-Adjunkten** in Marburg, ausgesprochenen, ihn beschimpfenden Aeußerungen; sie sind un w a h r, von mir erdichtet und ich bereue aufrichtig ihn dadurch beleidigt zu haben. (1325)

Gestatte die Einschaltung dieser Zeilen in die „Marburger Zeitung“ und in die „Deutsche Wacht“.

Cilli, am 21. Oktober 1884.

Marie Svetlin.

Ich beehre mich die höflichste Anzeige zu machen, daß ich von heute an wieder

Winter-Pilsner-Bier

aus dem bürgerl. Brauhaus im Ausschank habe. Hochachtungsvoll **Katharina Macher.** (1316)

Ein Gewölbe

mit schöner Auslage in der **Draugasse Nr. 3** ist sogleich zu vermieten. (1314)
Anfrage **Herrengasse Nr. 28.**

— Großes, freundliches, gut heizbares —

möblirtes Zimmer

auf Wunsch mit kleinem Cabinet oder mit Küche, sofort zu beziehen: **Wielandgasse Nr. 6, Hochparterre.** (1310)

— Neuer süßer —

Luttenberger Eigenbau

im Gasthause zum goldenen Löwen **Kärntnervorstadt.** (1307)
Dortselbst jeden Samstag frische **Leber- und Blutwürste.**

Eine harte Bettstelle

ist zu verkaufen: **Tegetthoffstraße 37, II. Stock.** (1284)

Schöne Äpfel

sind im Kleinen billig zu verkaufen. **Wielandplatz Nr. 1, I. Stock.** (1334)

Siebenbürger Gebirgsweine

in Flaschen,
Farracher Flaschenbier,
Tiroler Theebutter,
Solländer Kugel-Käs,
Schleititzer Tafel- und Dessert-Käs
empfiehlt (1180)
Alois Quandest.

Trunksucht in allen Sta-
dien beseitigt
nach 10jähriger Praxis reell und gewissen-
haft auch ohne Vorwissen, unter Garantie
Th. Konetzky, Berlin, Brunnenstr. 53,
Erfinder der Radikalkuren und Spezialist für
Trunksucht-Leidende. Amtlich beglaubigte
Danksagungsschreiben, welche die Wirkung
meiner unübertroffenen Mittel gegen die der
Nachahmer beweisen, gratis. (1301)

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die **Hamburger große Geldverloosung**,
welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.
Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
7 Classen von **100,000 Loosen 30,500**
Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen,
darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark
500,000 spez. aber

1 Gewinn à M 300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M 200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M 100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	258 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	6 Gewinne à M 1500
2 Gewinne à M 70,000	515 Gewinne à M 1000
1 Gewinn à M 60,000	1086 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 50,000	29,020 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 30,000	19,468 Gewinne à M. 200
5 Gewinne à M 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gewinne à M 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000
im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Verloosung.
Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50,000
und steigt sich in 2ter auf M. 60,000, 3ter M.
70,000, 4ter M. 80,000, 5ter M. 90,000, 6ter M.
100,000, in 7ter aber auf event. M. 500,000, spez.
M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich
festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser
großen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet
1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Postanweisung oder Nachnahme des Betrages
mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die
Einteilung der Gewinne auf die verschiedenen Classen-
ziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu
ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren
Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns
ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rück-
zahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig
prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten oft-
mals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von
Markt 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
baldesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet
werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge aus-
führen zu können, uns die Bestellungen baldigst und
jedenfalls vor dem

15. November d. J.

zukommen zu lassen.
Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.
P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither ge-
schenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme
in den amtlichen Plan sich von den großartigen
Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Ver-
loosungen bieten.
D. O.

Schatten (1297)

sind in großen und kleinen Parthien zu haben
auf **Tschernitsch's Holzplatz, Kaiserstraße.**

Ein Haus,

1880 gebaut, ist in der Kärntnerstrasse Nr.
69 zu verkaufen. Anfrage daselbst. (1223)

FRANZ SWATY,

Verwerthung von Weinrückstände, Branntwein-, Liqueur-,
Franzbranntwein- und Cognacsprit-Fabrik
in

Marburg a/D.

Fabrik: Schmiderergasse 3 und 5, Niederlage: Kärntnerstrasse 30
empfiehlt seinen vorzüglichen (1124)

Echten Slivovitz und Wachholderbranntwein

garantirt echte abgelagerte Waare.

Tuch - Reste,

nur aus gutem Materiale und echtfärbig von fl. 1 per Meter aufwärts. **Muster** versendet
die **Tuchfabriks-Niederlage „Zum weissen Lamm“ in Brünn.** (990)

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn.



Bei der **Wiener und Pariser**
Weltausstellung mit den
höchsten Preisen aus-
gezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer
vorzüglichen Qualität.



sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden
Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen
Monarchie. (1255)

Spezial-Fahrplan für die Südbahnhofstation Marburg.

Ankunft

Giltig vom 15. Oktober 1884.

Abfahrt

Zugs-Art	von der Endstation	St. Min.	Aufenthalt in Marburg. Minuten:	nach der Endstation	St. Min.	Zugs-Art
Courier-Zug	Wien	1 43 Früh	6	Triest	1 49 Früh	Courier-Zug
Postzug	Wien	8 4 Früh	16	Triest	8 20 Früh	Postzug
Eilzug	Wien	2 23 Nachmittag	4	Triest	2 27 Nachmittag	Eilzug
Postzug	Wien	11 24 Abends	17	Triest	11 41 Abends	Postzug
Gemischter Zug	Mürzzuschlag	1 56 Nachmittag	36	Triest	2 32 Nachmittag	Gemischter Zug
Sekundär-Zug	Mürzzuschlag	6 20 Abends	23	Cilli	6 43 Abends	Sekundär-Zug
Sekundär-Zug	Cilli	8 56 Früh	9	Mürzzuschlag	9 5 Früh	Sekundär-Zug
Courier-Zug	Triest	3 23 Früh	6	Wien	3 29 Früh	Courier-Zug
Postzug	Triest	5 35 Früh	20	Wien	5 55 Früh	Postzug
Gemischter Zug	Triest	12 25 Mittags	30	Mürzzuschlag	12 55 Mittags	Gemischter Zug
Eilzug	Triest	2 53 Nachmittag	4	Wien	2 57 Nachmittag	Eilzug
Postzug	Triest	7 43 Abends	15	Wien	7 58 Abends	Postzug
Eilzug	Franzensfeste	3 -- Früh		Franzensfeste	2 5 Früh	Eilzug
Personen-Zug	Franzensfeste	12 19 Mittags	Kärntner-	Franzensfeste	9 15 Früh	Personen-Zug
Personen-Zug	Franzensfeste	5 58 Nachmittag	Büge.	Villach	3 -- Nachmittag	Personen-Zug
Gemischter Zug	Unter-Drauburg	8 40 Früh				